

Siebendreisechundsunddreißig

Luise Böge, 14 Jahre, Brandenburg an der Havel,

ausgezeichnet mit einem Sonderpreis

Es war einmal eine Prinzessin namens Nevaeh. Sie lebte in einem hübschen Schloss am Rande eines kleinen, wunderschönen Dorfes. Sie war bekannt für ihre Perfektion. Sie wollte alles perfekt machen und machte alles perfekt. Wehe, es saß mal ein Haarband schief oder sie verschrieb sich. Sie hatte nur eine Schwachstelle, Prinzen! Ihr Traum war, später einmal einen Traumprinzen wie im Märchen zu haben. Deshalb saß sie, nachdem sie alles erledigt hatte, in ihrem Zimmer auf ihrem Bett und sah aus dem Fenster. Manchmal las sie auch ein Buch. Aber nicht so oft. Sie wollte ja bereit sein, falls ihr Prinz kam, um sie zu retten.

„Nevaeh“, rief mich meine Schwester Heaven. Fünf Sekunden später kam sie in mein Zimmer. „Beatrix hat Essen gemacht, kommst du mit runter?“, meine Zwillingsschwester lächelte mich an. Ich stand vom Bett auf. „Ich bin sofort da! Geh schon einmal runter.“ Ich legte mein Lesezeichen in mein Buch und platzierte es akkurat auf meinem Nachttisch. Ich erhob mich und ging in Richtung Tür. Vorsichtig ging ich die Wendeltreppe hinunter. Ich erreichte den Speisesaal.

„Vaeh!“, hörte ich die zarte Stimme meiner kleinsten Schwester Kalliope. „Schneller ging es auch nicht, oder?“, bemerkte mein Stiefvater spöttisch. Jap, ich habe einen Stiefvater. Er bemängelt so ziemlich alles, was ich tue. Hier fehlt noch ein Strich, dort passen zwei Farben nicht zusammen. Kurz, nach meiner und Heavens Geburt, musste mein richtiger Vater auf Reisen gehen. Das Problem an der Sache? Er ist nicht wiedergekommen. Niemand weiß, was mit ihm passiert ist.

Nachdem ich das Abendmahl erfolgreich überlebt hatte, ging ich wieder hoch in mein Zimmer. Ich breitete meine Arme aus und ließ mich rückwärts in mein Bett fallen. „Autsch“, kam es von unter mir. Ich sprang auf. „Wer ist da?“, fragte ich zaghaft.

Unter meiner Decke kam ein Tier rausgekrochen. „Ich bin ein ..., ich meine, ich bin ein ..., hmm ..., ach Manno, jetzt habe ich doch glatt vergessen, was ich sagen wollte.“ Das Tier richtete sich zu voller Größe auf.

Das Tier, das Ähnlichkeit mit einem schwarzen Panther hatte, atmete tief ein und aus: „Ich bin Sansipü. Ein Pantherlingelein.“ Ich blinzelte geschockt, denn das Ding da vor mir namens Sansipü stand auf seinen Hinterpfoten, streckte seine Arme aus und wackelte mit den Vorderpfoten. Ich fing an zu lachen. „Du bist was?“, brachte ich zwischen zwei Lachkrämpfen hervor. Sansipü setzte sich hin verschränkte die Vorderbeine: „Ich bin ein Pantherlingelein, hab' ich doch gesagt. Das ist eine Mischung aus Schmetterling und Panther, sieht man doch“, wie zum Beweis wackelt er mit seinen handgroßen Flügeln, „Achso und `nen bisschen Mensch ist auch irgendwo in mir drin.“ Ich bewegte langsam meinen Kopf hoch und runter. „Und was genau machst du hier?“ Ich sah ihn fragend an. „Achso ..., äh ja ..., mein Boss Yks hat mich geschickt. Der König braucht dich für irgendetwas.“ Mit stolz geschwellter Brust sah er mich an. „Bitte was? Aber ...“, ich wollte anfangen zu protestieren, aber er unterbrach mich. „Kein Wenn und Aber, du kommst jetzt mit!“, er hob seine Hand wie, als dulde er kein Widerspruch. Ich nahm einen Beutel aus meinem Schrank und füllte ihn mit ein paar Dingen. Ich weiß nicht wieso, aber irgendwie hatte mich die Abenteuerlust gepackt. Es war, als hätte mich dieses Schmetterding verzaubert.

„Habt ihr Kidneybohnen?“, Sansipü war auf einmal neben mir aufgetaucht. „Ähm, ja ich glaube schon. Aber ich bin mir nicht sicher“, antwortete ich ihm. „Supidupidu, dann lass uns runtergehen

und gucken. Und wenn welche da sind, kidnappen wir die. Weißt du, wegen Kidneybohnen und kidnappen. So, das war ein Witz", grinsend versuchte er seinen Witz zu erklären. Für einen kurzen Moment schief mir mein Gesicht ein, aber nur, damit ich im nächsten Moment lauthals loslachte. „Das war der schlechteste Witz, den ich je gehört habe. Da ist ja selbst unser Hofnarr besser“, prustete ich. Um seinen Wunsch zu erfüllen, schlich ich leise in die Küche. Zum Glück hatte das Personal schon Feierabend und meine Familie war nirgendwo zusehen. Ich betrat die Speisekammer. Tja, Pech für das Pantherlingelein. Es gab keine Kidneybohnen mehr. Ich ging wieder hoch in mein Zimmer.

Sansipü setzte sich auf dem Boden und murmelte vor sich hin: „Grumolorum, Grumolarum, Hinzibaunzibumm.“ Ein Portal tauchte in meinem Fenster auf. Sansipü sprang auf seine vier Pfoten und stieß einen Freudenschrei aus. „Dann geht's jetzt los.“ Er sah mich erwartungsvoll an. „Sollte ich meiner Familie nicht ‚Auf Wiedersehen‘ sagen?“, fragte ich zögerlich. „Ach was, das wird komplett überbewertet und jetzt komm schon. Ich habe ja nicht den ganzen Tag Zeit!“, er wurde ungeduldig. Bevor ich mir noch einmal überlegen konnte, ob ich wirklich in dieses Portal wollte, schubste er mich einfach hinein.

Ehe ich mich versah, saß ich in einer Kutsche, die anscheinend als Boot diente.

„Sansipü? Wo sind wir hier eigentlich?“, fragend sah ich das Schmetterlingelein neben mir an. „Ach, habe ich dir das noch gar nicht gesagt? Das tut mir leid, ich kann nicht lange bei einer Sache bleiben. Das erinnert mich an die Sache mit Axolax, als wir...“, ich sah ihn mahnend an. „Oh, ich bin schon wieder abgeschweift. Willkommen in Siebendreisechsunddreißig. Das Paradies mit den 7 Bergen, 3 Inseln und dem Schloss mit 36 Türmen. Auf Insel 1 findest du die 7 Berge und viele Häuser, in denen alle Bewohner wohnen. Vom Menschen bis zum Hummelfant finden sie hier alles. Auf Insel 2 sind Läden aller Art, Büros und so weiter und so fort. Auf der letzten und kleinsten Insel befindet sich das berühmte Schloss von König Yks. Der Sinn hinter Siebendreisechsunddreißig ist, das Leben der Menschen so angenehm wie möglich zu gestalten. Manchmal muss man nachhelfen, aber manchmal auch nicht“, erklärte mir Sansipü.

„Manche Menschen finden es hier so toll, dass sie für immer hierbleiben und ihr altes Leben hinter sich lassen. Außerdem wird jedem Bewohner hier der perfekte Job zugeordnet. Es gibt Menschenguides, Tierguides, Bauern, Diener, Köche oder Verkäufer. Das waren noch längst nicht alle Jobs, aber sie alle aufzuzählen, würde zu lange dauern. Hier gibt es Wasserstraßen, auf denen man sich mit Tuktaks fortbewegen kann. Wir sitzen gerade in einem Tuktak“, ergänzte er. Plötzlich ruckelte es. Ich sah aus dem Fenster. Dort sah ich ein wunderschönes Schloss. Es war groß und hatte, tatsächlich, 36 Türme.

„Dann lass uns mal reingehen.“ Sansipü sah mich an. Wir gingen die Treppe hoch. Oben standen Wachen. Beide gingen auf die Knie. „Die verschwundene Prinzessin ist aufgetaucht“, die Wachen sahen mich ehrfurchtsvoll an. Verwirrt sah ich Sansipü an „Also, dass ich eine Prinzessin bin, weiß ich, aber dass ich verschwunden bin, ist mir neu.“ Wir traten ein. Dort sah ich einen Mann. „Vielleicht hab' ich vergessen, dir etwas zu sagen.“ Sansipü sah mich verlegen an. Den Mann, den ich für König Yks hielt, schlug sich die Hand vor die Stirn. Sansipü fuhr fort: „Vor 17 Jahren war das hier alles nicht existent. Dann kam ein König und baute alles auf. Dafür musste er allerdings seine Familie und sein altes Königreich aufgeben. Das hat er aber mit der Hilfe von mir erschaffen. Das Ende vom Lied ist, besagter Schöpfer wollte seine Lieblingstochter kennenlernen. Da kommst du ins Spiel. Denn besagter Schöpfer, auch genannt Yks, also der, der vor dir steht, ist dein Vater.“ Während dieses Vortrags ist Sansipü leiser geworden. Mein Vater kam auf mich zu, er packte meine Schultern und fing an mich zu schütteln.

„Nevaeh, hör' auf zu träumen!“, hörte ich die Stimme von Heaven. Ich blinzelte und sah meine Schwester an, die mich schüttelte. „Was machst du hier?“, ich sah sie verwirrt an. „Du bist nicht zum Abendmahl gekommen, also wollte ich gucken, warum nicht“, jetzt sah sie auch verwirrt aus. Ich sah mich um, ich stand tatsächlich in meinem Zimmer mit einem gepackten Beutel.

„Ich wollte ...“, ja, was wollte ich eigentlich? Ich wollte nicht in meinem Zimmer sitzen und aus dem Fenster gucken, ich wollte rausgehen und etwas erleben. Wenn ich meinen Vater finden würde, umso besser. Wer braucht schon Prinzen? Egal ob ich von Siebendreisechsunddreißig geträumt hatte oder nicht, ich muss hier weg! „Ich muss gehen!“, mit diesen Worten stürmte ich an ihr vorbei und hinaus in die Freiheit.

Und wenn sie nicht gestorben ist, reist sie immer noch durch die Welt!